

# Mit bedachten Schritten vom alten in das noch ganz neue Jahr

In den Raunächten soll alle Arbeit ruhen. Autorin Isabella Farkasch hat über die Zeit zwischen Weihnachten und Dreikönigstag ein Buch verfasst. Eine Suche nach altbekannten Neujahrsmotiven, deren Bedeutungen und dem idealen Start für 2016.

Von Andrea Wieser

**Innsbruck** – Der erste Tag des Jahres geht langsam vorüber, im wahrsten Sinne – wenn man ein kleines Experiment wagt. Man besuche den Wald und versuche, so reduziert wie nur möglich zu wandern, bis man fast, aber eben nur fast, stehen würde. Und dabei achte man auf die Eindrücke, die einem widerfahren.

Die Art und Weise, wie man die Umwelt wahrnimmt. Kurzum: Was passiert, wenn wir nicht hasten, sondern sehr achtsam sind? Es könnte ein einfaches, überraschendes Ergebnis geben.

Der entschleunigte Gang im Zeitlupentempo ist ein Vorschlag der Bühnenbildnerin Isabella Farkasch. Als Gegenvorschlag zur ewigen Schneller- und Noch-schnel-

„Die Raunächte sind eine geeignete Periode für eine nötige Entschleunigung.“

Isabella Farkasch  
(Autorin)

ler-Welt hat die Autorin, die an der Akademie der Künste studierte, das körperliche und gedankliche Experiment gewagt, was denn passieren würde, wenn wir es nicht immer eilig hätten. „Die Raunächte sind eine geeignete Periode für eine nötige Entschleunigung. Wir dürfen alle wieder lernen, langsam voranzukommen, uns Zeit zu nehmen“, meint die Autorin.

Dieser Zeit zwischen den Jahren hat sie selbst ein Buch gewidmet. Bekannt sind diese Tage als die Raunächte, die sich

zwischen Weihnachten und dem Dreikönigstag verorten lassen. Farkasch hat sich die mythologischen Figuren, die einst ihr Wesen und Unwesen in dieser Zeit getrieben haben, genauer angeschaut. Alte Sagen von Perchten hat sie neu entdeckt, ebenso wie germanische und andere nordische Mythologien nachverfolgt.

Dabei ist sie auch dem Ursprung des Begriffs Raunächte nachgegangen. „Einerseits kommt das natürlich vom Wort „Rauchen“, verweist Farkasch auf die Bedeutung des Beräucherns der Ställe, das entweder vom Bauern oder einem Priester durchgeführt wurde.

Eine weitere Quelle führt auf das mittelhochdeutsche Wort „rûch“ zurück, das „haarig“ bedeutet. Wer schon ein-

mal einen Perchtenlauf gesehen hat, braucht nicht viel Fantasie, um den Zusammenhang zu erkennen: Die haarigen Kostüme passen in die Raunächte.

Dass tatsächlich alle Arbeit ruhen sollte, hatte in der Landwirtschaft einen ganz simplen Grund: „Das bedingte in unseren Breitengraden schlichtweg die Vegetation. Es gab nicht viel zu tun, die Felder konnten nicht bestellt werden.“ Die Arbeit war also notgedrungen aufgeschoben.

Bei der Recherche war Farkasch das Volkstümliche im negativen Sinne allgegenwärtig, doch abgeschreckt hat es sie nicht. „Ich war mir darüber im Klaren, dass die Quellen teilweise nicht von ideologischer Ausrichtung zu trennen sind“, meint die Autorin im Hinblick, nicht nur, aber auch, auf die vom Nationalsozialismus missbrauchten Mythologien. „Ich halte es aber nicht für angebracht, alte Bräuche zu verwerfen, nur weil sie von zerstörerischem Gedankengut benutzt wurden, sind sie doch viel älteren Ursprungs.“

Für den ersten Tag des Jahres hat Farkasch auch die Symbole untersucht, die allgegenwärtig in jedem Supermarkt zu finden sind, deren Bedeutungsherkunft aber größtenteils vergessen wurde. Dass der Rauchfangkehrer Glück verheißt, wissen wir zwar noch,

„Wir dürfen alle wieder lernen, langsam voranzukommen, uns Zeit zu nehmen.“

Isabella Farkasch  
(Autorin)

aber der Grund ist so simpel wie wichtig. Er hielt und hält den Schornstein frei. Vor der elektrifizierten Neuzeit konnte sein Handwerk dadurch Leben retten, denn ein verunreinigter Schornstein konnte sehr leicht Feuer fangen.

Dass der Fliegenpilz heute gerne als Glückssymbol verschenkt wird, hat zweierlei Wurzeln. Zum einen geht die Sage zurück auf Wotan, den Hauptgott der nordischen Mythologie. Man erzählte sich, dass überall dort, wo Schaum aus dem Maul von Wotans Schimmel getropft war, ein Fliegenpilz wachsen würde. Wie passend für den Göttervater, der auch für die Ekstase verantwortlich war. Es könnte aber auch sein, dass der Pilz rein durch sein Gift und seine psychedelische Kraft eine euphorische Zuschreibung erfahren hat.

Das Schwein als Glückssymbol geht auf das Zielschießen zurück. In die Mitte der Zielscheibe gemalt, hatte sprichwörtlich jener Glück, der das Schwein traf.

Bei Isabella Farkasch wird am ersten Tag des Jahres aber von solchem Brauch nicht viel die Rede sein. Viel eher ist es für sie

## Die Raunacht-Rechnung

Die zwölf Nächte von Weihnachten bis zum Dreikönigstag nennt man die Raunächte (auch „Rauhächte“ geschrieben). Es gibt auch Zählungen, die weniger Nächte annehmen, aber zwölf ist die gängigste Zahl.

Rein kalendarisch haben diese Tage ihren Ursprung im Wechsel zwischen Mondkalender und Sonnenkalender. Ein Jahr aus zwölf

Mondmonaten umfasst 354 Tage. Mit der Einführung des Solarkalenders durch Julius Cäsar (100–44 v. Chr.), des julianischen Kalenders, war die Zählung nicht in Einklang zu bringen. Und auch der gregorianische Kalender, der auf das Geheiß von Papst Gregor XIII. (1502–1585) eingeführt wurde, änderte nichts an der 11-Tage-Lücke zwischen den zwei Systeme-

men. Die zwölfte Nacht wird meist dazugerechnet, da man in früherer Zeit von einem Tagesbeginn zum Abend hin ausgegangen ist.

In Tirol zeugen bis heute viele Traditionen von alten Bräuchen: Im Unterland besuchen die „Anklöpfler“ die Nachbarn, das Räuchern wird mancherorts noch praktiziert und die Perchten sind im ganzen Bundesland bekannt. (aw)